

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Verantwortl. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 93.

Fernsprech-Anschluß Nr. 79.

Laasphe, Mittwoch den 20. November 1912.

37. Jahrgang.

Zum Buß- und Betttag.

Dem Schluß des Kirchenjahres voran geht in fast allen deutschen Bundesstaaten der Buß- und Betttag. Vielfach ist gegen diese Einrichtung angekämpft und behauptet worden, sie sei nicht mehr zeitgemäß, aber wir wollen das nicht unterschreiben. Die Abrechnung mit seinen persönlichen Empfindungen ist Sache eines jeden Menschen selbst; wer gewissenhaft sein Tun und Lassen einer strengen Selbstkritik unterwirft, der bedarf keiner äußeren Vorschriften, einen bestimmten Tag als Buß- und Betttag anzusehen, und das leichte Weltkind wiederum wird eine solche Anordnung lächelnd in den Wind schlagen. Aber wir wollen doch gerade in unserer fieberhaft bewegten Zeit, die voll der widerstreitendsten Einflüsse ist, den Wert einer solchen Einrichtung nicht unterschätzen, denn es könnte schließlich der Vorwurf erhoben werden, es geschehe nicht genug, daß sich die minder Bemittelten in ernsteren Dingen vertiefen könnten, während die, die auf einen täglichen Verdienst nicht so genau zu achten brauchen, immer Zeit genug dazu hätten. Unser Leben ist in der Tat kein Kinematographentheater, welches uns allerlei Bilder vorführt, die wir nur mit den Augen schauen, deren Inhalt aber die Seele wenig berührt; an keinem Menschen, mag er so hoch stehen wie er wolle, geht die Lebenszeit in vollkommenem Glanz vorüber. Es folgen auch Sturm- und Wettertage, und zumeist gerade dann, wenn sie am wenigsten erwartet werden. Dann heißt es feststehen, während doch leider vielen die Kraft zum Aushalten fehlt. Der starke Wille zur Selbsthilfe ist heute ein nicht immer vorhandenes Gut, statt seiner kommen Klagen, Wünsche und Beschwerden, die verraten, wie knapp entwickelt die Selbstkraft, die Fähigkeit, sich mit dem Erreichbaren zu begnügen, ist. Heute ist ein „tadelloses“ äußere Lebensgefühl, fast Lebensrecht geworden. Das Hauptverlangen unserer Zeit geht dahin, es möglichst leicht zu haben. Und ein Ansporn zu diesem Verlangen ist das scheinbar mühelose Erwerben und Fortwerfen von Geld, der Luxus und die Genussucht. Ständen diesen Schattenheiten nicht die Lichtseiten der ganz außerordentlichen Leistungen hervorragender Geister und wackerer Männer gegenüber, man könnte trüben Auges in die Zukunft sehen. Aber so sehen selbst ernste Männer die letzten späteren Tage! Wer nicht in der vorderen Reihe stehen kann, bleibt zurück und wird überannt. Alle Ansprüche regulieren sich in letzter Reihe nach eigenem Können, denn von nichts kommt nichts! Der Bußtag soll uns kein Trauertag heute mehr sein, sondern ein Tag der Erkenntnis des Notwendigen. Wollen wir

leben, müssen wir schaffen, das ist Natur- und Menschen-gesetz!

Wochenschau.

S. Die Entspannung — ist sie wirklich da? In der letzten Woche schien sich die internationale Lage in Verfolg der Balkanwirren ungemein zuspitzen, und mehr und mehr machte sich die Befürchtung bemerkbar, daß der Krieg vielleicht doch nicht auf seinen Herd beschränkt werden könnte und weitere überaus folgenschwere Verwicklungen nach sich ziehen würde. Der Störenfried war Serbien mit seinen anmaßenden Forderungen, denen Oesterreich-Ungarn unmöglich ruhig zusehen konnte. Die energische Haltung, die die Donaumonarchie einnahm, entsprach durchaus ihrer Würde, die serbischen Raubgelüste, denn anders kann man das Gebaren der Belgrader Herrschaften kaum bezeichnen, verdienten eine unbedingte Zurückweisung, und das ungehörliche Verlangen beruhte wohl auch in der Hauptsache nur darauf, daß man sich der Unterstützung der übrigen Verbündeten wie Rußlands sicher glaubte. Die guten Leute hatten sich aber gründlich geirrt, und um einen Konflikt möglichst zu vermeiden, begab sich Herr Danew als bulgarischer Vertrauensmann nach Pest, wo er zu vermitteln suchte. Anscheinend ist ihm dies auch gelungen, indem er ein Kompromiß herzustellen versuchte. Wie es heißt, wird sich Oesterreich damit einverstanden erklären, wenn die Serben den Hafen San Giovanni di Medua für sich beanspruchen und damit begnügen, während anfänglich von Serbien viel weitergehende Forderungen erhoben worden waren. Bevor Danew nach Pest kam, standen die Dinge auf des Messers Schneide, und allenthalben wurde eine Kriegserklärung befürchtet. Wieder einmal hat sich aber gezeigt, daß man doch im Hinblick auf die ungeheuren Folgen in den Staatskassen am letzten Ende vor dem Neuesten zurückschreckt, und so fühlten sich denn schließlich auch die Balkanstaaten, namentlich aber Rußland, bewogen, sehr deutlich durchblicken zu lassen, daß sie die serbischen Wünsche gleichfalls für zu weitgehend fanden. Damit kam der Umschlag, und so kann man denn jetzt einigermaßen aufatmen und der weiteren Entwicklung der Dinge mit einiger Ruhe entgegensetzen, wenngleich auch noch nicht alles Gewölle verweht ist. Inzwischen hat sich das Geschick der Türken selber ziemlich erfüllt, es geht zu Ende, und der Friedensschluß kann selbst nicht mehr allzulange auf sich warten lassen. Welche Bedingungen gestellt werden, ist augenblicklich noch unbekannt, indessen kann es als ausgeschlossen gelten, daß die Türkei ihr gesamtes europäisches Gebiet verliert und ganz nach Asien hinüber-

gedrängt wird. Eine derartige Gebietserweiterung der Balkanstaaten liegt unmöglich im Interesse der Großmächte, die beim Friedensschluß wohl ein gewichtiges Wort mitzusprechen werden. Daß ein möglichst baldiger Friedensschluß allseitig gewünscht wird und daß ebenso allenthalben der Wunsch besteht, keine weiteren Konflikte auskommen zu lassen, geht aus den Reden hervor, die verschiedene leitende Staatsmänner kürzlich gehalten haben, so die Herren Asquith und Churchill in London und Herr Poincaré in Paris. Sämtliche Darlegungen atmeten den Geist des Friedens, und so steht zu hoffen, daß die schweren Gefahren, die in der letzten Zeit die Erhaltung des Friedens bedrohten, beseitigt worden sind.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel kam zwischen all dem Balkanlärm hindurch die Nachricht von dem Mordattentat auf den spanischen Ministerpräsidenten Canalejas. Unter dem liberalen Regime hat man in Spanien von der anarchistischen Bewegung wenig gehört, denn die Verdrückung, die unter anderen Regierungen sich sehr nachhaltig fühlbar gemacht hatte, ließ mehr und mehr nach, und eine gewisse Konsolidierung setzte allmählich ein. Die innere Politik schien in ein ruhiges Fahrwasser zu fließen und man besaß sich mit ihr auch wenig infolge der marokkanischen Verwicklungen und mit dem Verhältnis zu Frankreich, das durch die Wirren und die sich anschließenden Einigungsverhandlungen in die Brüche zu gehen drohte, und selbst hier ist noch keine völlige Verständigung erzielt worden. Trotz alledem hat durch die Hand eines ruchlosen das Balkan Canalejas, der vom besten Willen und Streben für sein Vaterland befeuert war, ein vorzeitiges Ende gefunden, durch einen fanatischen Anhänger jener Idee, die von einer staatlichen Ordnung nichts wissen will und jedem gestattet zu tun, was ihm beliebt. Mag heute in Spanien auch noch nicht alles so sein, wie es wohl sollte, so wird man dem Dahingewordenen doch die Anerkennung nicht versagen können, daß er das Land vorwärts gebracht hat, und daß daher sein Tod einen sehr großen Verlust für Spanien bedeutet. Welche wirklichen Gründe den Täter bewogen haben mögen, wird wohl niemandem klar werden, es heißt sogar, daß er ursprünglich auserselbst war, eine andere noch weit höhere Persönlichkeit dahinzumorden; und daß er, weil ihm das nicht möglich war, bei passender Gelegenheit wenigstens den Ministerpräsidenten hinarbeitete. Wieder einmal zeigt sich also mit erschreckender Deutlichkeit das furchtbare Walten des Anarchismus.

Trotz aller Nebanegeln, die jenseits der Vogesen herumspukten, scheint man vor einem Kriege doch große Furcht zu haben, und man sucht daher, um den Gegner

Der fremde Vater.

Erzählung von Kurt Berns.

6)

(Fortsetzung.)

Und ganz mechanisch, wie sie fast die letzten Stunden überhaupt nur rein mechanisch verlebte hatte, folgte sie der Frau, schritt durch die prächtig gehaltenen Parkanlagen, und nur einmal — als sie hinter einer hohen, dichten Taxushedge, die die ganze Längsseite zum Nachbargrundstück abschloß, die jubelnde Stimme eines Knaben hörte, wachte sie aus ihrem mechanischen Tun und lauschte. Der helle, lustige Klang der Knabenstimme hinter der dichten Taxushedge war der erste Sonnenblick, den sie in ihrem väterlichen Hause empfing. Ein Klang aus Kindermund — Echo in einem Kinderherzen. Als die Dämmerung die Erde mit weichen Schleiern einhüllte und die letzten roten Farbenlichter von den Kiefernflämmen verschwanden, schloß Frau Leuscher die bis dahin geöffnet gewesenen Fenster des Schlafzimmers und bedeckte Anneliese Holten, daß es nun Zeit wäre, sich schlafen zu legen. Sie selbst wollte dem jungen Mädchen behilflich sein, aber die wehrte ab und sagte: „Nein, meine liebe, gute Frau. Ich bin kein Kind mehr, aber trotzdem möchte ich Sie bitten, mich nicht „Sie“ zu nennen, denn ich bin noch nicht vierzehn Jahre.“ „Das werde ich nicht tun können,“ erwiderte die alte Frau, „das wäre respektlos, und der gnädige Herr würde eine derartige Vertraulichkeit mir nicht gestatten.“ Der gnädige Herr! Die Worte erinnerten Anneliese, daß sie selbst keine Wünsche ohne den Willen ihres Vaters in Zukunft hegen dürfe. Sehr still, ohne noch etwas zu sagen, legte sie sich in das große Bett, faltete, wie es ihre Gewohnheit, die Hände und sprach das ihr von der Mutter von Kindheit an gelehrt Abendgebet.

Und ihre Worte, die sie in leisem, flüsterndem Tone sprach, kannten die alte Frau auf die Schwelle des Zimmers und ließen sie unwillkürlich die Hände mitfallen.

Dann ging sie aus dem Zimmer in das Erdgeschloß, wofelbst ihr Mann in der Küche auf das Abendbrot wartete.

Der saß auf einem Küchensstuhl, hatte den Kopf in die Hände gestützt und rauchte.

Als seine Frau eintrat, erhob er den weißhaarigen Kopf, sah sie an, nahm die Zigarre aus dem Munde und sagte:

„Was haben wir heute eigentlich für einen Tag?“

„Heute? — Willst Du wissen, welches Datum wir haben?“

„Jawohl, Frau.“

Heute haben wir den 22. Mai. — Warum willst Du das wissen?“

Ihr Mann brummte vor sich hin:

„Also der 22. Mai. — Na, den Tag will ich mir merken. Hast Du etwa seit den vierzehn Jahren, die wir in dem Hause sind, schon einen solchen Tag erlebt? Was unser Herr ist — den erkenne ich nicht wieder — der ist fast zehn Jahre älter geworden an diesem einen Tage.“

„Du siehst wohl Gespenster? — Setz Dich man an den Tisch und is!“

„Ne, Mutter, ich habe, weiß Gott, keinen Appetit, der ist mir vor lauter Nachdenken verflogen. — Und Gespenster sehe ich nicht. Gott bewahre. Du hättest bloß mal unsern Herrn so sehen müssen, wie ich ihn gesehen habe. — Der sah aus, als ob man ihn in der nächsten Minute in einen Sarg packen könnte. Heute mittag, als ich ihm mitteilte, wer die Leute sind, die nebenan in die Villa eingezogen, da zitterte er am ganzen Leibe, mußte sich setzen und wurde käseweiß. Und kaum hatte er sich von dem Schreck erholt, kam die Sache mit dem Waisenrat, und dann die Tochter. Eine Gegend, in

der das Mädchen groß geworden, ich sage Dir, da möchte ich nicht begraben liegen.“

„Hier, Karl!“ — sie stellte ihm einen Teller hin — „ich habe Dir Bratkartoffeln gemacht und noch etwas von dem Kalbsbraten von heute mittag gewärmt. Is, Mann — Du siehst selbst schon ganz blaß aus!“

Sie füllte ihrem Manne den Teller und über ihr rundes, gutmütiges Gesicht legte sich ein Ausdruck von Befriedigung, daß ihr Mann endlich aß.

Bevor sie ihn weiter mit Fragen belästigte, wartete sie, bis er eine ordentliche Portion gegessen, füllte ihm dann ein Glas mit Bier, und nachdem ihr Mann getrunken, sagte sie:

„Was ist das für eine Geschichte mit unserem Herrn und den Nachbarn?“

„Weiß nicht, Mutter! Der gnädige Herr wird es mir nicht erzählen.“

„Läufst Du Dich auch nicht, Karl?“

„Nein, Mutter, dazu habe ich zu helle Augen und kenne unsern Herrn zu genau. Ich wiederhole Dir, seine Gesichtsfarbe verlor er, als ich ihm den Namen „von Kyburg“ nannte, da muß irgend etwas sein, das uns hier in nächster Zeit viel zu schaffen gibt.“

„Das scheinen doch aber ganz nette Leute zu sein. Während Ihr nachmittags fort wart und das Fräulein holte, da kam die gnädige Frau von nebenan und bat mich, für sie und ihren Jungen etwas Kaffee aufzubrühen. Da nebenan hatten sie noch nicht den Gasanschluß für die Küche zurecht. Sie hat mir ein Dreimarkstück für das bißchen Kaffee gegeben. Eine wirklich nette, liebe Frau.“

„Das mag ja alles sein, Mutter. Aber — wir können nicht wissen, was unser gnädiger Herr weiß.“

„Kümmert uns auch nicht, Karl.“

Der zog die breiten Schulter etwas empor, schob den Teller beiseite, als Zeichen, daß er genug gegessen, und langte sich eine Zigarre aus der Brusttasche. Nachdem

leichter überwältigen zu können, auf alle mögliche Weise militärische Geheimnisse aus Deutschland zu erfahren, und die Spionageprozesse, die gerade in den letzten Monaten eine merkwürdig hohe Zahl erreicht haben, sprechen dafür zur Genüge. Die Befürchtung scheint aber noch weiter zu gehen, und so hat sich denn der recht merkwürdige Fall ereignet, daß ein General sich in ein Nachbarland begab, um dort die Befestigungen auszukundschaften, wobei er in einer recht plumpen Art und Weise vorging. Man kann nicht behaupten, daß General Biquard sich bei den von ihm unternommenen mehrfachen Befestigungen belgischer Grenzbefestigungen sehr mit Ruhm bedeckt habe, er mußte schließlich auf und davon, als die belgischen Behörden endlich begannen, seinem Besuche Aufmerksamkeit zu schenken. Daß diese Versuche Belgien gegenüber unternommen wurden, obwohl dieses vertragsmäßig als neutrales Land gilt, sind darauf zurückzuführen, daß man in Frankreich glaubt, Deutschland würde im Kriegsfall sofort Belgien besetzen und von dort seine Operationen gegen Frankreich unternehmen. In Belgien selbst hat zufällig zur selben Zeit der Kriegsminister seine Entlassung genommen, nicht aber wegen dieser Affäre, sondern wegen Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Kabinetts. Dabei lagen aber kaum technische Differenzen vor, es handelte sich mehr um innerpolitische Meinungsverschiedenheiten, die auf diese Weise zum Austrag kamen.

Eine Ministerkrise hat es dieser Tage auch in England gegeben. Es hatte wohl niemand gedacht, daß das Kabinett Asquith in einer ziemlich untergeordneten Frage gelegentlich des irischen Landgesetzes eine Niederlage erleiden würde. Tatsächlich ist es aber so gekommen, und es gab eine riesige Ueberraschung, als das Kabinett bei einer Abstimmung in der Minderheit blieb. Unter anderen Umständen hätte das Ministerium sein Entlassungsgeheiß einreichen müssen, durch einen Umstand wurde es aber gerettet, durch die augenblickliche Weltlage. Man erklärte, daß in einem so schwierigen Momente wie dem jetzigen die Regierung das Zepher nicht aus der Hand geben dürfe, und so beschloß man denn zu bleiben, und selbst die Gegner der Regierung gaben zu, daß diese Haltung im gegenwärtigen Momente die einzig richtige sei. Herr Asquith und die Seinen können sich also bei den Balkanstaaten bedanken, wenn sie weiter im Amte verbleiben dürfen. Immerhin aber zeigte der Vorfall, daß das jetzige englische Kabinett keineswegs auf so sicheren Füßen steht, wie man allgemein glaubte, und eines Tages könnte es eine ähnliche Ueberraschung geben, ohne daß dann der Balkan als rettender Engel erschiene.

Die deutsche Reichsregierung bereitet alles Notwendige für die ausgangs dieses Monats neu beginnende Reichstags-Kampagne vor. Die Fleischsteuerung wird die Volksvertretung beschäftigen, aber ihre wichtigste Vorlage wird die Petroleum-Monopolgesellschaft bilden. Angenommen wird sie, die Frage ist nur noch, ob ein Reichsmonopol oder ein Privatgesellschafts-Monopol in Kraft treten soll. Warum soll auch das Reich nicht dabei verdienen, so viel ihm ohne höhere Belastung der Konsumenten gewährt werden kann? Die einzelnen deutschen Landesvertretungen haben in der letzten Woche eifrig gearbeitet; im preussischen Abgeordnetenhaus, in dem es in der vorigen Session so zahlreiche sozialistische Zwischenfälle gab, sind diese unter dem neuen Präsidenten Grafen Schwerin-Löwitz gegenwärtig noch nicht wieder vorgekommen.

Krieg und Cholera.

Ein Kriegsberichterstatter meldet unterm 16. November: Soeben komme ich von Chatemböj zurück. Wie in den türkischen Stellungen hinter der Tschatalbaschlinie die Cholera wüthet, das ist furchtbar und nicht zu beschreiben. Am Wege liegen Tausende von Sterbenden und Toten. Nach authentischen Nachrichten sterben auf der ganzen Linie jeden Tag fünftausend Mann. Auf dem Hinritt kam ich an Duzenden von Massengräbern vorbei, die durch Steineinfassungen kenntlich waren. Leute mit Tragbahnen sind ununterbrochen im Gange, um die Toten am Wege aufzulesen. Wohin ich blicke, verzerrte Gesichter, erstarrte Hände, anlagend sind sie zum Himmel empor-

er sie in Brand gefeßt und einige Jüge geraucht, während die Frau den Tisch abräumte, sagte er:

„Was ist denn nun das für ein Mädchen, die Tochter, welche wir heute geholt haben?“

„Ein liebes Kind, Karl! Und nun hör mal, Mann, was ich dich noch fragen wollte, hast Du nicht erfahren, Du warst doch mit, bei wem sie gewesen ist?“

Der Alte schüttelte unwillig den Kopf:

„Ich bin doch kein altes Weib, Mutter, oder glaubst Du, daß, wenn ich auf dem Bock hinter meinen Pferden sitze und Mähe habe, die Räder auf dem Platz zu halten, daß ich Zeit habe, vom Bock herunterzusteigen und bei den Leuten aus dem Hause, wo mein Herr sich befindet, nachfrage, was es da alles gibt? Nein, nein, ich weiß von gar nichts. Mit einmal kam der Herr aus dem Hause heraus, hatte das schwarzgekleidete Mädchen an der Hand, nein, an der Hand hatte er sie nicht, sie ging man bloß neben ihm, na, und dann fuhren wir nach Hause. Hat sie denn zu Dir nichts gesprochen?“

„Gott bewahre, Karl. Wie komm' ich dazu, das Kind auszufragen, und sie selbst spricht nur sehr wenig. Sie scheint schwere Trauer zu besitzen. Ihr muß ein lieber Mensch gestorben sein.“

Plötzlich riß der Alte die Augen weit auf, dann öffnete er den Mund und war so in Gedanken, daß er gar nicht daran dachte, daß er die Zigarre zwischen den Lippen hielt. Die fiel auf den Tisch und von da auf den Boden.

Dann rief er:

„Du, Mutter, die Fran wird gestorben sein.“

„Was für eine Frau?“

Der Alte sah sich scheu um, als hätte er plötzlich

gesehen. Nur selten hat man die verzerrten Zeichen liebevoll mit dem Mantel zugebedt. Je näher ich der Eisenbahn komme, um so trauriger wird das Bild. Die tollste Phantasie kann sich das Furchtbare nicht ausmalen. Hier liegen auf einem Wagen zehn Mann, davon fünf noch lebend mit halberstarrten Augen, fünf bereits tot mit dem Ausdruck entsetzlicher Leiden, denen sie erliegen sind. Jetzt erreiche ich den Bahnhof; ein Totensfeld. Ich schreite durch Leichenhaufen, durch Massen Stöhnender hindurch, die bald ihren Frieden haben werden. Der abfahrende Eisenbahnzug ist vollgepfropft von Cholerafranken. Auch hier mischen sich mit den Toten Lebende, denen es gerade noch gelungen ist, in oder auf die Viehwagen zu klettern, um dort zu sterben. Man achtet ihrer nicht. Wie viele werden auf dem Wege nach Matrköj, wohin man die Kranken bringt, noch sterben? Wie viele werden überhaupt noch die Wagen lebend verlassen? Man versucht, der Seuche Herr zu werden. Alle Wege sind in der Nähe des Bahnhofs mit Chloralkali bestreut, die Zelte haben einen eben solchen Kranz um sich. Zu spät! Der Würgeengel läßt sich nicht mehr zurückdrängen. Wie jammert mich das arme Volk! Weib und Kind haben sie verlassen, dem stolzen Halbmond, der schon den Vätern vorangeleuchtet hat, zu folgen, um die Schärpe von Kirklissa und Süle-Burgas auszuweichen. Und nun: Glend und verlassen sterben sie am Wege. Nie ist mir des Dichters Wort: „Des Lebens ganzer Jammer faßt mich an,“ so erschreckend vor die Augen getreten.

Sofia, 18. Novbr. Die voraussichtlich wichtigsten Bedingungen für den Waffenstillstand, nicht für den Frieden, sollen Gebietsabtretungen bis zum Ergene-Fluß und 600 Millionen Francs Kriegsschadigung sein.

Konstantinopel, 18. Novbr. Jetzt sieht auch die Bevölkerung in der Umgebung von Konstantinopel aus Furcht vor dem Anmarsch der Bulgaren nach der Hauptstadt und bringt die Cholera mit. Von zwei Seiten dringen die Flüchtlinge in die Stadt ein. Sie kommen über Schischli nach Pera und über Mariköj nach Stambul. Die Straßen sind mit endlosen Reihen von Fuhrwerk besetzt. Sie und da sind größere Wagengruppen von Militär umstellt, da unter den Aufkommenden Cholerafranke entdeckt wurden. Am Freitag trafen in Konstantinopel 40 Wagen mit Cholerafranken Soldaten ein.

Die Landarbeit.

Wir befinden uns in einer Zeit der hohen Lebensmittelpreise. Und da ist die ganz merkwürdige Tatsache bekannt gegeben, daß es nicht genug Hände gibt, um das erste Volksmittel, die Kartoffel, zu bergen. In den amtlichen Berichten wird angeführt, nachdem es aus privaten Quellen bereits früher festgestellt ist, daß in den verschiedensten Teilen von Deutschland die Kartoffelernte jetzt, kurz nach Mitte November, noch nicht beendet worden ist, weil es an Arbeitern fehlt. Ja, selbst in solchen Fällen, in denen Landwirte angeboten hatten, die Kartoffeln denjenigen, die sie aus der Erde herauszuholen würden, für einen billigeren Preis zum eigenen Bedarf zu geben, waren die Reflektanten nur spärlich vertreten, jedoch noch geraume Zeit zu tun sein wird, bis diese Feldarbeit beendet ist, vorausgesetzt, daß Masse oder Frost nicht die Früchte verderben.

Die Kartoffelernte war in diesem Jahre meist eine recht ergiebige, und demgemäß sind die Preise auch in der erheblichen Mehrzahl der Mittel- und Kleinstädte nicht hoch; in den Großstädten zeigen die Kartoffeln noch wenig von dem bedeutenden Ertrage, die Preise lassen kein wesentliches Sinken erkennen. Das ist allerdings angeht der Tatsache, daß noch ein Teil der Ernte im Boden steht, weniger verwunderlich, als es sonst scheinen würde, es ergibt sich aber daraus wieder, von welcher Bedeutung die Arbeiterfrage in der Landwirtschaft für die ganze Volksernährung ist. Es mag ja heute bei dem wenig angenehmen Wetter gerade keine Freude sein, Kartoffeln auszumachen, aber es muß doch auch in so manchem anderen Beruf bei jedem Wind und Wetter gearbeitet werden, und dieser Umstand kann nicht abhalten, in der Landwirtschaft tätig zu sein, zumal dann nicht, wenn Gelegenheit geboten wird, wohlfeil einen genügenden Kartoffel-vorrat für den ganzen Winter zu erhalten.

Die schon seit Jahren beobachtete Abneigung gegen ländliche Arbeit fängt also an, bedenklich zu werden. Der früher erhobene Vorwurf, die Löhne seien auf dem Lande nicht hoch genug, ist längst entkräftet, und heute zeigt sich die

Angst, daß ihn irgend ein Dritter, für dessen Ohren es nicht bestimmt war, hören könnte.

Mit gedämpfter Stimme erwiderte er:

„Seine Frau, Mutter. Du weißt doch, von der wir uns nur im Anfang dann und wann leise unterhalten haben, deren Bild da oben in dem Zimmer, wo jetzt das junge Mädchen schläft, über dem Bett hängt.“

„Du kannst recht haben, Karl.“ Und beide sahen sich in die Augen.

Beide versuchten mit ihren Gedanken, das dunkle Schicksal ihres Herrn, das sie nicht konnten, zu ergründen. Ueber ihnen in dem Zimmer ruhte das junge Mädchen und versuchte vergebens, einzuschlafen.

Zum ersten Male in ihrem Leben lag sie so mutterseelenallein. Furcht hatte sie eigentlich noch nie befallen. Stets war ja ihre Mutter bei ihr gewesen. Auch die letzten Nächte, wo sie allein in der Wohnung dicht neben dem Sterbezimmer ihrer Mutter schlief, hatte sie keine Furcht vor dem Tod befallen. Nein, im Gegenteil. War ihr doch, als ob ihre Mutter gar nicht tot, sondern still und friedlich dort im Nebenzimmer ruhte und sie mit all ihrer Mutterliebe wie stets beschützte.

Heute war die erste Nacht ihres Lebens, daß das kalte Grauen, die fliegende Furcht sie ergriff und zu martern begann.

Stunde auf Stunde verrann. Mit angstvollen Augen starrte sie zur Decke, dann und wann sich umdrehend und auf das Bild ihrer Mutter schauend, das in dem dämmernen Nachtlcht, das von den Straßenlaternen in das Zimmer flutete, fast Gespensterhaft wirkte.

Und dann, wenn sie die Augen schloß, hatte sie das Gefühl, als müßte sie plötzlich aus dem Bett springen,

Unlust für Beschäftigung in der Landwirtschaft nicht bloß im Osten, sondern überall. Da kann man also nicht mehr von zu geringem Verdienst reden, der auch wirklich nicht mehr vorhanden ist. Dieser Mangel an arbeitswilligen Händen für die große Aufgabe der Volksernährung muß auf den Preis einwirken, er ist ja nicht allein bei der Arbeit im Freien, sondern auch bei der Viehhaltung und anderen Verrichtungen vorhanden. Wenn diese ganze Arbeit so ohne alle Hemmnisse durchzuführen wäre, dann hätten wir wohl längst große Aktiengesellschaften für diese Zwecke; denn, wo hoher Verdienst winkt, ist auch stets Geld zu haben. So nimmt aber nur die Zahl der Großhändler, Zwischenhändler und Kommissionäre zu.

Immer von neuem wird gefordert, die in den Großstädten oft vorhandenen überflüssigen Arbeitermassen müßten wieder auf das Land hinaus. Die Leute machen aber keinerlei Anstalten, diesen Ermahnungen zu folgen, und, offen gesagt, den Landwirten liegt auch wohl kaum viel daran, Arbeiter in ihre Dörfer zu bekommen, die mit den mancherlei Freiheiten des Großstadtlebens bereits verwachsen sind. Bevor sie sich wieder für die Landarbeit eingearbeitet haben, kann wer weiß, was passiert sein, was den ganzen Nutzen, den sie bringen sollen, aufhebt. Wirkliche Besserung kann nur durch die Verminderung der Abwanderung erzielt werden, und hier müssen die Eltern unumgänglicher jungen Leute mitwirken. Sind die letzteren einmal in der Großstadt, dann hat das Land das Nachsehen, und einen heilsamen Zwang auf sie ausüben, das können nur die Eltern. Denen sollten auch die Behörden dabei behilflich sein. Vieles würde schon gebessert sein, wenn die Eltern nicht alles glauben wollten, was ihnen die Kinder aus der großen Stadt schreiben.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Das Tagesgespräch!

Noch immer tobt der Türkenkrieg, — es fliehn die Janitscharen, — und lähn erringen Sieg auf Sieg — die tapferen Bulgaren. — Herr Ferdinand ist gut gelaunt, — denn ganz Europa blickt erkaunt — auf ihn und seine Helben, — die täglich Siege melden! — Was nützt das Feindes Gegenwehr — sie wissen ihn zu fassen — Der Türke hat sich gar zu sehr — auf sein „Kismet“ verlassen — nicht nur der mutige Bulgar, — nein auch der schwarzen Berge Schär, — die Griechen und die Serben, — sie bringen ihm Verderben! — — Zwar sprach Europa: Seid ihr toll, — so forsch ins Zeug zu gehen! — Man hat bis dato ja für voll — den Halbmond angesehen! — Jetzt aber zeigt der kranke Mann, — daß er sich nicht behaupten kann, — er ist, was man beachte, — noch kränker als man dachte! — — Sein Zustand ist ganz hoffnungslos, — er kann nicht leben, sterben, — bald geben ihm den Todesstoß — Bulgaren, Griechen, Serben, — nun stößt der Arme voll Verdruß, — Mit mir ist's Schluß am Bosphorus, — Europa kann mich wissen, — Drum werd ich „rausgeschmissen“! — — Der Kranke macht sein Testament — es lächen schon die Erben, — doch etwas frech, wie man sie kennt, — benehmen sich die Serben. — Der Serbe will zur Adria, — doch Oestreich spricht: Was tust du da? — Zieh nicht mit deinem Heere, — bis hin zum blauen Meere! — — Sonst wirst du wieder heimgeschickt, — das magst du nicht vergessen! — — Weißlich auch Italien nicht — in Wahrung der Intressen, — der Serbe fühlt sich nicht mehr schwach, — man weiß nicht, was noch kommen mag, — zur Klärung der Begriffe — schickt man hinaus die Schiffe! — — Ein stolzes Schlachtschiff imponiert, — das wissen unfre Mächte — und wer dort unten interessiert, — der wehrt sich seiner Rechte, — doch auf dem Balkan liegt es so: — Es wird der alte „Status quo“ — für alle Zeit begraben — man will ihn nicht mehr haben! — — Bald geht zu Ende wohl der Krieg — mit seinen wilden Tänzen, — den Balkanstaaten bleibt der Sieg, — doch aus Europas Grenzen — zieht dann ein sterbensfranker Mann, — und niemand nimmt sich seiner an, — wohl nach Kleinasien weiter — dort stirbt er nicht! — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

Gahfeld, 19. Novbr. (Neue Haltestelle.) Am 1. Dezember d. J. wird zwischen Berleburg-Grantenberg die neue Haltestelle „Auhammer“ eröffnet, wo folgende Personenzüge Aufenthalt nehmen: Zug 795 um 5,52 Uhr Vormittags; Zug 782 um 6,02 Uhr Vormittags; Zug 792 um 6,21 Uhr Nachmittags und 789 um 7,28 Uhr Abends. Ferner ist bemerkenswert, daß die Züge 795, 792 und 789 bis drei Minuten früher gelegt sind.

— Siegen, 19. Nov. Gestern Abend fand im größten

aus dem Hause eilen, die Straßen entlang, bis sie bei ihrer toten Mutter ankam.

Die lag ja so allein zu Haus, wie sie hier. Die sehte sich vielleicht mehr nach ihr als sie.

Und über ihr, da hörte sie die langen Stunden hindurch, wie das gleichmäßige Ticken einer schweren Uhr, die ruhelosen Schritte eines auf- und niedergehenden Mannes.

Das war ihr Vater.

Ein Vater, von dem sie nie etwas gewußt, an den sie nie gedacht hatte. Dann bemühte sich ihr Gehirn, über das seltsame Geheimnis nachzufinnen, warum wohl ihr Vater hier in all seinem Reichtum lebte, in einem Schloß, nach ihrer Phantasie, und dort die Mutter in zwei düstlichen Zimmern. Und dann das andere, das sie überhaupt nicht erfassen konnte: Warum hatten sich die beiden überhaupt getrennt?

Und in all' den Wirrwarr ihrer Gedanken hinein klang immer wieder das gleichmäßige tapp, tapp, der ruhelosen Schritte.

Dann versank sie in einen Halbschlummer.

Ein schwerer Traum überfiel sie, aus dem sie ängstlich aufschreckte. Kaltes Grauen packte sie mit zwingender Gewalt. Wie eine Fiebernde blickte sie durch das Zimmer und in all' ihrer Angst griff sie nach dem Klingelzug, der neben dem Bett war, und durch die nächtliche Stille hörte sie den schrillen Alarm der durch sie in Bewegung gesetzten Glocke.

Wenige Minuten vergingen, während sie mit gefalteten Händen aufrecht im Bett saß.

(Fortsetzung folgt.)

soale Siegen, halt, in der der ber „Weltpolitisch“ darau Siegerlandes über Partei einberufen amkeit auf den j in Westdeutschla Balzwerte insfol Gruben werden arbeiten mehr ereits gedämpfollen, kommen angestrengt, dAnschlässe, kurz mit grell herbo

— Hagen, ch d u n g e n, fenden der h Reihe Strafverporben, die zu ie letzten 10 J werden daru bisher zu leicht ach nach § 72 vor eine Angez, seine Angabezw. das verfoaltene Steuerann die Nach ereits während im Jalür 10 Jahre

— Düsseldorf, Rhe in i j e e Düsseldorf-Dere aus. Es bran Bekehrpatrone stellung ist vo Patronen wurde Teil fertiger G den Flammen es bezeichnet w beschossen niem von der tausf fortwährend Beschosse. De gegen 1/11 U garischen Krie anwesend, um Leber die Ent anvorsichtiger hierbei soll ein über Kopf flüd dem brennende ist niemand. betragen.

— Saarbr der fiskalischen ind heute frü die mit Schie eines aus unb e r u n g l i d eht, drei leich

— Dresden, drama.) H Postfretär M Sohn, seine r hat nach Anga begangen.

— Girsch Am Sonnabn einweihung de hatt, die eins des Wasserbau Bultlinie gem Girschberg.

Wäh

Wählt

Landw

für den ver

Sattler

Wähl

wirkfam ver

sind mit den

heiten best

im Auge ha

Tasph

Verg

In Berleb

Saale Siegens, im Kaisergarten, eine öffentliche Versammlung hat, in der der Abgeordnete des Kreises, Herr Bz. Mumm, über „Weltpolitik und Wirtschaftspolitik“ referierte. Im Anschluß daran wurde beschlossen: „Die von Bürgern des Siegerlandes überaus stark besuchte, von der christlich-sozialen Partei einberufene Versammlung lenkt die öffentliche Aufmerksamkeit auf den schweren Mangel, zu dem der Mangel an Westdeutschland führt. Im Siegerland sind verschiedene Holzwerke infolge Kohlenmangels tagelang außer Betrieb, die Gruben werden sehr knapp versorgt und sämtliche Hochöfen arbeiten mehr oder minder eingeschränkt, ein Teil mußte bereits gedämpft werden. Ladungen, die seit einer Woche still stehen, kommen nicht an, das Personal wird über die Wagen angestrengt, die Personen- und Schnellzüge verkehren oft die Anschlüsse, kurz die Unzulänglichkeit der Staatsbahnanlagen tritt grell hervor.“

— **Hagen, 19. Novbr.** (Unrichtige Steuereinschätzungen.) Es sind in letzter Zeit von dem Herrn Vorsitzenden der hiesigen Veranlagungs-Kommission eine große Reihe Strafverfahren wegen Steuerhinterziehung eingeleitet worden, die zum Teil zu enorm hohen Nachbesteuierungen für die letzten 10 Jahre und zu schweren Geldstrafen geführt haben. Es werden daher alle diejenigen, die es mit ihrer Steuerpflicht bisher zu leicht genommen haben, darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 72 des Einkommensteuergesetzes derjenige, welcher, bevor eine Anzeige erfolgt ist, über eine Unternehmung eingeleitet ist, seine Angaben an zuständiger Stelle berichtigt oder ergänzt, bzw. das verschwiegene Einkommen angibt und die vorerwähnte Steuer nachzahlt, straffrei bleibt. In diesem Falle kann die Nachsteuer auch nur für 4 Jahre erhoben werden, während im Falle eines Strafverfahrens die hinterzogene Steuer für 10 Jahre nachgefordert wird.

— **Düsseldorf, 18. Novbr.** Ein Großfeuer in der Rheinischen Metallwarenfabrik Ehrhardt in Düsseldorf-Derendorf brach Donnerstagabend kurz nach 9 Uhr aus. Es brannte das Gebäude für die Zusammenlegung der Gewehrpatronen an der Rotherstraße. Die Infanteriegeschützstellung ist vollständig niedergebrannt. Eine halbe Million Patronen wurden vernichtet, doch gelang es, noch einen großen Teil fertiger Geschosse zu retten. Auch viele Maschinen sind den Flammen zum Opfer gefallen. Als ein Wunder muß es bezeichnet werden, daß bei den zahlreichen explodierenden Geschossen niemand von den Feuerwehrlenten und auch niemand von der tausendköpfigen Zuschauermenge verletzt worden ist. Fortwährend hörte man das Knattern der explodierenden Geschosse. Der größte Teil der Büchsmannschaften konnte gegen 1/11 Uhr wieder abrücken. Ein Vertreter des bulgarischen Kriegsministeriums war gerade in der Fabrik anwesend, um eine Befestigung für Bulgarien abzunehmen. Ueber die Entstehungsurache des Feuers verlautet, daß ein unvorsichtiger Arbeiter ein Zündhütchen plattgeschlagen hat. Hierbei soll ein Funke in Pulverstoffe gesprungen sein. Hals über Kopf flüchteten sich die Arbeiter und Arbeiterinnen aus dem brennenden Gebäude durch Türen und Fenster. Verletzt ist niemand. Der Schaden dürfte mehr als eine Million Mark betragen.

— **Saarbrücken, 16. Nov.** (Bergmannslos.) Auf der festlichen Grube v. d. Seydt, Abteilung Steinbach-Schacht, sind heute früh kurz nach Schichtbeginn fünf Bergleute, die mit Schieferarbeiten beschäftigt waren, durch das Vorgehen eines aus unbekannter Ursache stehengebliebenen Sprengschusses verunglückt. Ein Mann ist tot, einer wurde schwer verletzt, drei leichter verletzt.

— **Dresden, 16. Nov.** (Furchtbares Familien-drama.) Heute nacht erschoss in seiner Wohnung der Postsekretär Kümmler seine 36jährige Ehefrau, seinen elfjährigen Sohn, seine neunjährige Tochter und sich selbst. Kümmler hat nach Angabe der Postbehörde keine dienstlichen Verfehlungen begangen.

— **Hirschberg, 18. Nov.** (Die Boberalsperre.) Am Sonnabend fand in Gegenwart des Kaisers die feierliche Einweihung der Talperre bei Mauer am Bober in Schleien statt, die eins der bedeutendsten Bauwerke auf dem Gebiete des Wasserbaues darstellt. Die Talperre liegt im Bober in Südküste gemessen etwa 10 Kilometer unterhalb der Stadt Hirschberg. Sie hat einen Inhalt an Bruchsteinmauerwerk

von 254 000 Kubikmeter. Das durch die Mauer geschaffene Staubecken hat ein Fassungsvermögen von 50 000 000 Kubikmeter mit einer Staupiegelhöhe von 240 Hektar bei 8 1/2 Kilometer Länge im Boberlaufe gemessen. Sie sperrt ein Niederschlagsgebiet von 1210 Quadratkilometer ab. Ihre Länge beträgt 280 Meter an der Krone und 140 Meter an der Talsohle. Ueber der Bobersohle ist die Mauer rund 50 Meter hoch. Unten am Fuße ist die Sperrmauer 50 Meter und an der Krone 37,5 Meter breit. Die Baukosten der Talperre stellten sich auf 5 900 000 Mark, und die Kosten des Grunderwerbs auf 2 400 000 Mark, zusammen 8 300 000 Mark.

Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe, 19. November.** (Zum Bußtag.) Der Winter steht vor der Tür, die Blätter fallen in welchem Selbst zur Erde und frostig pfeift der Novemberwind über die kahlen Felder. In trübem Grau hüllt der Nebel die Atmosphäre. So stirbt nach kurzem Leben die Natur langsam ab. Das ist die rechte Stimmung für den Tag der Buße, den Staat und Kirche als solchen eingesetzt haben, daß der Mensch sich innerlich bekehrt und auf sich selbst besinnt. Der Termin des Bußtages ist für Preußen einheitlich geregelt und auf den Mittwoch vor dem Totensonntag gelegt. Das Frühjahr und der Sommermonat, in dem die Natur ringsum zu frischem, grünem Leben erwacht, geben für Stunden der Buße nicht den stillen und schmerzhaften Rahmen ab. Der Spätherbst mahnt eher an alles, was irdisches Vergehen bedeutet. Einster tritt an diesem Tage an jeden, der Gelegenheit hat, zu anderen zu reden, die Verpflichtung heran, mit einzustimmen in das heute weit hinaus-schallende Mahnwort: „Sasset uns Buße tun!“ Selbsterkenntnis ist, wie ein allbekannter Ausspruch sagt, der erste Schritt zur Besserung; in der Übung der Selbsterkenntnis liegt also auch ein Stückchen Buße. Fassen wir unser inneres Wesen ernst ins Auge und gehen wir mit uns einmal derb und ehrlich ins Gericht, dann werden wir vielleicht dazu kommen, unsere Eigenliebe hier und da zu überwinden, Feinden verfehlt die Hand zu reichen, Gerechtigkeit zu üben, wo wir blind verurteilen, Milde, wo wir hart und erbarmungslos waren, freundliches Entgegenkommen da, wo wir bisher nur selbst-süchtige Kälte kannten. Versuchen wir es also mit der Selbst-erkenntnis, zu der die Bußtagsglocken uns rufen, dann werden wir uns selbst das Urteil sprechen!

— **Laasphe, 19. Novbr.** (Unglücksfall.) Ein tief-betrübendes Unglück ereignete sich gestern morgen beim Rangieren eines Güterzuges auf der Station Carls hütte, indem der Bremser Heinrich Ruhn aus Gohfelden ausglitt und so unter den Wagen zu liegen kam, daß ihm das linke Bein über dem Oberschenkel abgefahren wurde. Der Bedauernswerte, der verheiratet ist, wurde sofort mittels Extrazuges in die Klinik zu Marburg gebracht. — Wie wir erfahren, ist Ruhn leider bereits gestern nachmittag seinen schweren Verletzungen erlegen.

— **Laasphe, 19. Novbr.** Am morgigen Buß- und Bettag ist auf allen Stationen unserer Strecke das Be- und Ent-laden von Güterwagen während des ganzen Tages mit Ausnahme der Zeit während des Gottesdienstes ge-stattet, worauf die Gewerbetreibenden hingewiesen seien. Die Maßregel ist auf den herrschenden Wagenmangel zurück-zuführen.

— **Niederlaasphe, 19. Novbr.** Unter reger Beteiligung seiner Mitglieder und deren Angehörigen, sowie des eingeladenen Turnvereins Laasphe veranstaltete der hiesige neugegründete Turnverein am vergangenen Samstagabend ein öffentliches Schanturnen mit nachfolgendem Ball. Das Turnen zeigte in erfreulicher Weise, daß der junge Verein mit Eifer sich der Pflege der edlen Turnkunst hingibt und schon sehr ansehnliche Leistungen aufweist, was allgemein anerkannt wurde. Möge dieses Streben auch fernerhin immer mehr von Erfolg gekrönt sein! An das Schanturnen schloß sich ein sehr gemütlich ver-laufener Ball an, der die Mitglieder und deren Angehörigen noch bis zu früher Morgenstunde fröhlich vereinte. Gut Heil!

— **Gründebred, 18. November.** (Unglücksfall.) Der Mauererlehrling Böckel, ein Sohn des Fabrikarbeiters Wilhelm Böckel (Ludwigs) wollte in vergangener Nacht einen Zaun überspringen. Dabei sprang er zu kurz, sodaß er mit dem

Unterleibe auf den Zaun fiel und sich solche schweren Ver-letzungen zuzog, daß er in die chirurgische Klinik in Marburg geschafft werden mußte. Sein Zustand soll sehr bedenklich sein.

— **Birkelbach, 19. Nov.** Die Arbeiten am Heinsberger Tunnel mußten an dieser Seite wegen des Eindringens erheblicher Wassermengen eingestellt werden. Der ganze Stollen steht voll Wasser, welches trotz ununterbrochener Tätigkeit von drei Pumpen nicht bewältigt werden kann. Auf der Heinsberger Seite wird jedoch rüstig weiter gearbeitet.

— **Verleburg, 18. Nov.** Am Montag den 11. er fand im Kreishaufe eine Sitzung des Kreis-ausschusses statt, in welcher folgendes beraten bzw. beschlossen wurde: In einer Unfallrentenfache wurde ein Sterbegeld von 50 Mk. festgesetzt. Der Antrag der Frau Schieferdecker Ruhn zu Döböl bei Rischtein auf Erteilung der Erlaubnis zum Betrieb einer Schenkwirtschaft wurde wegen mangelnden Bedürfnisses abge-lehnt. Der Antrag des Kneblers Heint. Bind aus Battenberg auf Erteilung der Genehmigung zum Weiterbetrieb der Strohmännchen Gastwirtschaft in Arfeld wurde genehmigt, desgl. der Verkauf von Gemeindegutsstücken in Birkelbach, Wunderhausen, Gründebred, Elhoff, Weide, Schüller und Rüdershausen. Ferner wurde die Genehmigung erteilt zur Aufnahme einer Anleihe von 7000 Mk. zur Deckung der Erweiterung der Wasserleitung in Gründebred, zu der Orts-satzung für die Gemeindegutsverwaltung zu Sassenhausen und zu dem Nachtrage zur Ortsatzung betr. das Feuerlöschwesen in der Gemeinde Benke. Die Dienstunkosten-Entscheidung des Gemeindevorstehers zu Großenbach wurde anderweit festgesetzt. Nach Beschlußfassung über verschiedene Kreisumsatz- und Kreis-hundsteuer-Einsprüche wurde die Errichtung von Annahmestellen der hiesigen Kreisparlasse in den Gemeinden Gründebred, Arfeld, Schwarzenau, Elhoff, Girthausen, Aue, Neustenberg genehmigt. Dem Verträge mit dem Kreisbesinfektor Roth wurde zugestimmt. Der Kreispolizeihund wurde gegen Haft-pflicht versichert. Für den Besuch landwirtschaftlicher Winter-schulen wurde eine Kreisbeihilfe von 100 Mk. bewilligt. Ferner wurde über den Verkauf von Eisenbahngrundstücken beraten. Zum Schluß wurden verschiedene Kreisumsatzsteueranordnungen vorgenommen.

— **Aus dem Kreise, 19. Nov.** Es herrscht noch vielfach die Ansicht, daß ein Gemeindevorsteher nur durch die Mitglieder des Gemeinderats gewählt werden könne. Diese Ansicht ist nicht richtig. — Nach § 38 der Verbandsgemeindeordnung wird der Vorsteher von den stimmberechtigten Gemeindegliedern gewählt. Derselbe lautet folgendermaßen: „Die Wahl des Vorstehers und dessen Stellvertreters erfolgt aus der Zahl der stimmberechtigten Gemeindeglieder durch die Gemeindeversammlung auf jedes Jahre. Nach dreijähriger Dienstzeit kann der Gemeindevorsteher durch die Gemeindeversammlung auf zwölf Jahre gewählt werden“ usw.

Neueste Nachrichten.

— Die Spannung zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien hat sich infolge des maßlosen Verhaltens der serbischen Presse und Bevölkerung erheblich verschärft. Oester-reich scheint zum äußersten Widerstand entschlossen.

— Die Serben haben Monastir eingenommen, während die Griechen, die von Süden nach Monastir vordrangen, zurückgeschlagen wurden.

— Die ausländischen Kriegsschiffe haben am Montag morgen in Konstantinopel 2000 Marinesoldaten, sämtlich mit Waffen und Fahnen, gelandet und die öffentlichen Anstalten besetzen lassen.

— **Konstantinopel, 19. Nov.** Der türkische Oberst-kommandierende Rasim Pascha meldet einen türkischen Sieg. Die Schlacht währte gestern den ganzen Tag. Die Bulgaren versuchten gegen die türkische rechte Flanke und gegen das Zentrum vorzudringen. Sie wurden aber von dem türkischen Artilleriefeuer zurückgetrieben. Türkische Infanterie rückte nach und eroberte die bulgarische Stellung. Rasim Pascha meldet, daß die moralische Verfassung der Truppen ausge-zeichnet ist.

Wähler der 3. Abteilung!

Wählt für den ausscheidenden Stützendirektor Herbst den

Landwirt und Drechsler Chr. Harth,

für den verstorbenen Stadtverordneten Präger den

Sattlermeister Ludwig Müller.

Wähler der 3. Klasse: Wollt Ihr, daß Eure Interessen wirksam vertreten werden, dann wählt obige Kandidaten. Dieselben sind mit den hiesigen Verhältnissen, sowie den kommunalen Angelegenheiten bestens vertraut und werden das Wohl ihrer Wähler jederzeit im Auge haben.

Laasphe.

Viele Wähler der 3. Klasse.

Vergrößerungen nach jedem Bilde.



In Verleburg ist das Geschäft jeden Sonntag von 8-11 1/2 Uhr und Donnerstags von 2-4 Uhr geöffnet.

Stadtverordnetenwahl!

Dienstag den 19. d. Mts., abends 9 Uhr findet im Saale des Herrn Bosh in Laasphe eine

Wähler-Versammlung

statt.

Wähler der 3. Klasse.

Medizinalweine:

Medizinal-Rotwein (Blutwein) von Zante, vorzüglich, kräftiger Wein von angenehmer und milder

Säße, Camarite Magentwein mit hohem Tanningehalt.

Griechischer Vermutwein, guter Magentwein, nicht allzu bitter, Korfu, kräftig und voll.

Samos sehr fein und süß, Alter Samos, hochfeine Qualität, Feinster Medizinal-Tofayer, sämtlich vorzügliche Marken der

der Firma J. F. Menzer, Redar-gemünd und Berlin.

Ausführliche Preislisten stehen zu Diensten.

Wittgensteiner Progerie, Inh. Max Hinz, Laasphe.

Für Jäger!

Wie seither, liefere ich auch fernerhin zu Fabrikpreisen franko sämtliche Jagdpatronen und Munition,

auch ist die bekannt gute Röll-nottweiler „Rauchlos“- sowie „Schwarzpulver“- mit den verschiedenen Schrotten geladene Patronen stets vorrätig.

Laasphe. Aug. Ingardt.

Sämtl. Jagdpatronen und sonstige Munition liefert zu Fabrikpreisen

Aug. Mittelman, Laasphe.

Bekanntmachung.

An Zahlung der rückständigen Steuern und des Wassergeldes wird erinnert. Die Mahnung erfolgt am 22. November.

Laasphe, 18. Nov. 1912.

Die Stadtkasse.

Zwangsverkauf.

Am 22. d. M., vormittags 9 Uhr sollen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung in Feudingen

15 Zentner Sen

verkauft werden. Versammlung Wirt W. Müller daselbst.

Laasphe, den 19. Nov. 1912.

Blappert, Gerichtsvollzieher.

Echt Brodmanns Futterfalk,

Zwerg-Marke B, 1 Pfd.-Packung, Bauernfreude

1 Pfd.-Packung, empfiehlt Laasphe. Rudw. Hoch.

Haararbeiten

werden sauber und preiswert ausgeführt von

Seinr. Schneider, Verleburg, Ederstraße Nr. 22.

Zu praktischen Weihnachtsgeschenken

Damen- u. Herren-

Uhren,
sowie
Uhr-
Ketten

in Gold, Silber und
Gold-double.



Neuheiten
in

Schmuck-
sachen:

Armbänder, Collier,
Brotschen,
Ohrringe, Ringe

Tafel-Bestecke und Paten-Löffel

in modernen Mustern,

Gaushoren, Regulatoren und Freischwinger
mit Harmonie-, Dom- und Glockengangs-Schlagwerken.
Rüchen- und Weidhren von 2 Mt. 50 Pfg. an.



Optische Waren: Barometer, Feldstecher,
Vesegläser, Brillen etc.

Muster und Musterbücher
sende auf Wunsch jederzeit gern
zur Ansicht.

Reparaturen
werden sehr sorgfältig ausgeführt.

Billigste Preise. Für Uhren zweijährige Garantie.

Wilh. Stähler, Laasphe,

Königsstraße 8, gegenüber der Kirche.

Porzellan-, Glas-, Steingutwaren.

Erzeugnisse der weltberühmten Firma Villeroy & Boch.

Tafel-Service,
23teilig, sowie in jeder beliebigen
größeren Zusammenstellung,

Wasch-Service
von Mt. 3.— bis Mt. 15.—
und höher.

Kaffee- u. Tee-Service,
9-, 15- u. 23teilig, von Mt. 4.—
bis Mt. 30.—

Kompl. Küchengarnituren
mit Stageren in allen Preislagen,
sowie sämtl. Gebrauchsgeschirre,
Kaffee- u. Milchtannen,
Tassen, Teller, Terinen,
Schüsseln, Platten
verschiedener Fassons.

Kristall und ff. Glas:

empfehle zu äußerst billigen Preisen

Laasphe.

Alle Sorten Gläser, als Wein-,
Bier- und Likörgläser, Kompott-
Schüsseln und Tellern etc.

Koblenzer Steinzeug:

Milchentränkungs-Schüsseln
mit innerem und Seitenauslauf,
sowie alle Ersatzteile,
Milchtöpfe, Rahmtöpfe, Krüge,
hohe und niedrige,
Töpfe

von 1/2 bis 30 Ltr. Inhalt,
Altdentsche Bowlen, Bierseidel,
Krüge, mit und ohne Beschlag.

Kunst-Terracotten:

Vasen, Jardiniere u. dergl.
Irdene Blumentöpfe

Fr. Metz.

Trau-Ringe

ohne Lötlage,
alle Fassons.

J. BAUMANN, Laasphe.

Königsstraße 39. — Telephon Nr. 71.

Das

sind

sie!

Die

„Union-Brikets“

welche

billiger und besser sind als Steinkohle.

Machen Sie einen Versuch!

Erhältlich in den Kohlenhandlungen.



Nähmaschinen,

wie Pfaff, Seidel & Naumann, Bertheim
und andere liefere zu billigen Preisen.
Auf Wunsch Ratenszahlungen.
Billige Maschinen, wie sie die Versandhäuser
liefern, schon von 45 Mt. an franko netto Kasse.
Sämtliche Ersatzteile sind stets vorrätig.

A. Mittelmann, Laasphe

Nähmaschinen- und Fahrrad-Handlung.

Von heute ab bis Weihnachten

findet in meinem Geschäft eine

große Preisermäßigung

auf sämtliche

Manufakturwaren, Herren-, Knaben-,

Damen- und Mädchen-Konfektion

hat. Durch große Abschlässe, sowie Einkäufe von Restlagern und
Musterkollektionen bin ich in der Lage, meinen werten Abnehmern etwas
Hervorragendes zu bieten. Da ich neuerdings ein Lager in

Herren-Filzhüten, Porzellan, Spielwaren,

Schulranzen, Gelegenheits-Geschenken, Haus-

haltungs-Gegenständen

usw. erworben habe, habe ich mich entschlossen,

von Sonntag den 17. November bis zur Räumung

meine beliebten **95 Pfg.-Tage** zu arrangieren.

Die stetige Zunahme meiner Kundenzahl gibt mir die Genugtuung, daß
dies seine Ursache in meiner guten und reellen Bedienung hat, sodaß
ich genötigt war, mein Geschäft zu vergrößern.

Moritz Rosenbaum, Laasphe

Empfehle eine große Auswahl
der modernsten

Politur-, Gold- und

Eichenleisten.

Referatbilder, Stahl- und Kupfer-
stiche, Konfirmationscheine,
Photographien etc. werden

gut und billig

eingeraht.

Eine große Auswahl

eingerahter Bilder

für Geschenke passend, hält stets
vorrätig

Aug. Ingardt,

Laasphe.

Buchbinderei u. Buchhandlung.

Diverse

Fischmarinaden

sind eingetroffen:

Bismarckheringe,
Kollmörche,
mar. Serringe,
ruff. Sardinen,
Bratheringe,
Wädlinge

in bester Qualität empfiehlt

Laasphe. Frau W. Hoch.

Siegerländer Schwarz- und

Wentelbrot,

sowie reines Roggenbrot.

a Stück 40 Pfg., 8 Stück 3 Mt.,
jeden Freitag

frisches Gerbrot,

jeden Samstag

frische Korinthenstollen sowie

Kuchen,

täglich frische Brötchen,
Zwieback, 6 St. 10 Pfg.,
liefert auf Wunsch frei ins Haus
Fr. Schuppert II.
Laasphe, Kirchplatz.

Spekulatius

Pfd. 60 Pfg., 30 Pfg., 1 Mt.,
in bekannter guter Qualität,
täglich frisch, aus bestem Roh-
material in eigenem Betriebe her-
gestellt, empfiehlt

Laasphe Emil Niggemann.

Bäckerei und Konditorei mit
elektrischem Betrieb.

Vollbücklinge

und

echte Kieler Sprotten

empfiehlt

Laasphe. Frau W. Hoch.

Verlangen Sie bitte nur Pilo!

Herzlichen Dank

für die große Teilnahme,
die uns bei dem uns
betroffenen schmerzlichen
Trauerfall von allen Seiten
erwiesen worden ist. Gleich-
falls herzlichen Dank den
Herren Lehrern für ihre
Beteiligung mit den Schü-
lern sowie allen anderen,
welche sich so zahlreich an
der Beerdigung unseres
geliebten Töchterchens be-
teiligt und die vielen Kränze
gespendet haben und dem
Herrn Pastor Harney für
seine Trostsworte am
Grabe.

Erndtebrück,
den 15. Novbr. 1912.

Familie
Friedrich Hordler

Vaterländischer Frauen-

Zweigverein Laasphe.

Die gemeinsamen Arbeits-
stunden beginnen **Donnerstag**
den 21. Novbr., nachm. 3 Uhr
in der Wohnung der Gemeinde-
schwester.

Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Lehrkurse.

Zur Anfertigung der eignen
Kleidung finden für Damen und
junge Mädchen nachmittags von
3-6 Uhr Lehrkurse statt im

Maßnehmen, Musterzeichnen,

Zuschneiden, Anfertigen. Mo-

derisierung älterer Kleider.

Pr. monatlich 12 Mt. Eintritt
an jedem 1. und 15. des Monats.

Auch erteilt Unterricht in feinen
Sonderarbeiten, Sticken u. Weiß-
nähen f. jg. Mädchen, vormittags.

Eintritt täglich, monatlich 6 Mt.
Auf Wunsch Mittagstisch im Hause.

Fr. Kaufmann,

Biedenkopf, Hospitalstr. 19.

Waggon

Lannenaste

zum Decken sofort zu kaufen sucht

Siegerländer Baumschulen,

W. Pähold,

Weidenau-Sieg.

Auf sofort werden zwei tüchtige

Schmiedegesellen

gegen guten Lohn gesucht.

Wilh. Hein, Schmiedemeister,

Mäsen.

1 Klempnerlehrling

wird auf sofort oder zu Weihnachten
gesucht von

W. Schuppert, Klempnermeister,

Laasphe.

Ein in den häuslichen Arbeiten
erfahrenes

Mädchen

sucht gegen guten Lohn auf sofort

Wilh. Röther, Restauration,

Dahlbruch.

Zwei schöne, 18 Monate alte
Lipper (junge

Fahrräder)

stehen zum Verkauf bei

Heinrich Lehner

in Hof Maustal bei Stitt

Keppel.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten.

Laasphe, Wallstraße 33.

Hyazinthen- und

Culpenzwiebeln

für Topf und Freiland,

Stiefmütterchen und

Erdbeerpflanzen

hat abzugeben

G. Kohlstaedt,

Laasphe.

Gottesdienst in Laasphe.

Buh- und Bettag, 20. Novbr.

Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.

Nachm. 5 Uhr: P. Adams.

Vorbereitung zum heil. Abendmahl.